

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 13 (1937-1938)
Heft: 25

Artikel: Beobachtungen im spanischen Bürgerkrieg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-710465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kritisiert und lächerlich gemacht und damit die Öffentlichkeit stark beunruhigt. Untersuchungen der zuständigen Behörden haben ergeben, daß die Schrift vom ehemaligen Oberleutnant Hagenbuch verfaßt wurde, der im Jahre 1935 wegen eines gefälschten « Generalstäblerbriefes » aus der Armee ausgeschlossen worden war.

Wir hatten beim Durchlesen der Schrift den bestimmten Eindruck, daß der Verfasser derselben über gewisse militärische Belange außerordentlich gut orientiert sein müsse und in Dinge hineinleuchte, die besser im dunkeln blieben. Es widerstrebte uns jedoch, anzunehmen, daß militärische Indiskretionen aus dem Bundeshaus selber dem Verfasser hätten dienlich sein können. Nun wußte ein katholisch-konservatives Blatt zu berichten, daß Hagenbuch die Informationen zu seiner Broschüre auf Grund eines groben Vertrauensmißbrauchs durch Nationalrat Dr. Hans Oprecht in Zürich, dem Präsidenten der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, bezogen habe. Als Mitglied der nationalrätlichen Geschäftsprüfungskommission habe dieser Einsicht in vertrauliche Aktenstücke erhalten und den Inhalt derselben dem zur Armee hinausgeworfenen Hagenbuch ausgeplaudert. Herr Nationalrat Oprecht erklärte in der Presse, daß die Behauptung von der Preisgabe militärischer Geheimnisse aus Akten des Bundeshauses frei erfunden sei und im Widerspruch mit den Tatsachen stünde und daß er zur Feststellung der Wahrheit bei den zuständigen Stellen sofort die nötigen Schritte eingeleitet habe.

Als Wehrmänner müssen wir hoffen, daß die Untersuchungen über die unerquickliche Angelegenheit ihren geraden Weg fortschreiten und weder durch politische noch persönliche Rücksichten abgestoppt oder auf ein Nebengeleise abgeschoben werden. Herr Nationalrat Oprecht hat in seiner Erklärung keineswegs abgestritten, daß er mit Hagenbuch-« Luternau » in Verbindung gestanden habe. Wirkliche militärische Geheimnisse sind unseres Erachtens in der Broschüre nicht verletzt, wohl aber sind Zustände und Tatsachen bekanntgegeben und Behauptungen aufgestellt und an die Öffentlichkeit gezogen worden, die im Interesse unserer Landesverteidigung und des Vertrauens des Volkes zu derselben besser unveröffentlicht geblieben wären. Hat es wirklich seine Richtigkeit, daß Herr Nationalrat Oprecht dem militärisch stark kompromittierten Verfasser der Broschüre Dinge an die Nase hängte, die jeder anständig gesinnte Schweizer im Interesse der Armee für sich behalten würde, dann sind wir allerdings der Meinung, daß er schonungslos an den Pranger gestellt werde und daß er unwürdig sei, weder dem Parlament anzugehören, noch eine schweizerische politische Landespartei zu leiten.

Photographiert ein Soldat im Gotthard- oder anderem Festungsgebiet eine weidende Kuh, so bekommt er es mit dem Militärgericht zu tun; geben einige Journalisten, die der Armee als Offiziere freudig ihre Dienste leisten, ihrer vaterländischen Begeisterung in Begrüßungsartikeln für die einrückenden Truppen Ausdruck, so werden sie vom Militärgericht auf Grund von Bundesratsbeschlüssen verknurrt, weil sie so unvorsichtig waren, die Namen der Kommandanten dieser Grenztruppen zu nennen. Wir Wehrmänner haben ein Anrecht darauf, erwarten zu dürfen, daß ein Berufspolitiker und seine möglichen militärischen Hintermänner ebenso scharf oder schärfer am Wickel genommen werden, wenn sie ihr parlamentarisches Amt oder ihre berufliche Möglichkeit der Einsichtnahme in heikle militärische Gebiete dazu mißbrauchen, Dinge auszuplappern, die

kein pflichtbewußter Gefreiter unserer Armee an die große Glocke hängen, aus gesundem soldatischem Stolz heraus aber es ganz sicher ablehnen würde, sie einem vertrauensunwürdigen, aus der Armee ausgestoßenen ehemaligen Offizier zu journalistisch zweifelhafter Ausbeutung preiszugeben. Wir sind gespannt auf die Ergebnisse der amtlichen Untersuchung und darauf, ob es Nationalrat Oprecht gelingt, sich von den gegen ihn erhobenen Vorwürfen vollständig reinzuwaschen. Im Interesse des Ansehens unseres Parlamentes und des Vertrauens zu den moralischen Qualitäten seiner Mitglieder möchten wir dies wünschen. M.

Beobachtungen im spanischen Bürgerkrieg

Vorbemerkung der Redaktion: Wir sind in der Lage, unsern Lesern in der heutigen und in einigen folgenden Nummern aus der Feder von Füs. Emil Haas eine Artikelserie über verschiedene Beobachtungen im spanischen Bürgerkrieg zu bieten. Füs. Haas stand im gesamten ein Jahr im Dienste der spanischen Volksfront. Er hat im zivilen Leben in der Schweiz wiederholt Pech gehabt, vor allem, nachdem er im Sommer 1936 in einem bekannten Sportort eine kleine Konditorei eröffnete, welche dann nicht rentierte und ihn in Schulden brachte. Im Januar 1937 sagte er sich, der Krieg in Spanien sei bald zu Ende und dann sei es leicht, sich dort eine neue Existenz zu gründen. Im Einverständnis mit seiner Frau zog er zu Fuß von Zürich über Basel bis Besançon. Dort ließ er sich für Spanien als Koch anwerben. Vom Januar bis Juni 1937 war er dann auch als Koch bei verschiedenen Stäben tätig. Ein in Spanien weilender schweizerischer Nationalrat sandte ihn dann mit andern Schweizern der rückwärtigen Linien an die Front. Dort hielt sich Haas sehr gut und wurde bald Wachtmeister und sodann Leutnant. Als solcher führte er einen Zug, und zwar in den besonders heftig umstrittenen Stellungen um Teruel. In den schweren Kämpfen vom Januar 1938 wurde er verwundet und kam von der Front weg. Da er gegen seinen Willen zur Front abgeschoben worden war, benützte er die Gelegenheit, um in die Schweiz zu flüchten. Hier stellte er sich dem Divisionsgericht und wurde zu 5½ Monaten Gefängnis verurteilt. — Wir haben also hier einen neuen Fall, wo ein Schweizerbürger wegen verbotener Teilnahme an den Kämpfen in Spanien und Schwächung der Wehrkraft von Gesetzes wegen bestraft werden muß, währenddem der andere, der « Herr Nationalrat », der die Teilnahme des Mannes an den Kämpfen auf dem Gewissen hat, nicht zur Rechenschaft gezogen wird, sich weiterhin mit seinem politischen Titel brüsten und den Ratssaal des schweizerischen Parlamentes « zieren » kann.

Die Aufsätze sind von einem höhern Instruktionsoffizier überprüft, als sehr gut und ausgezeichnet zur Veröffentlichung geeignet bewertet worden. Wir werden unsern Lesern Aufsätze bieten können über Tankabwehr, Flugabwehr, Befestigungen, Verhalten im Gelände, Angriff, Verteidigung.

1. Tankabwehr.

Wir verfügen seit kurzer Zeit in unserer Armee über eine sehr gute Tankabwehr in der Form der Infanteriekanone. Es ist dies eine der besten und sichersten Waffen gegen Tanks.

Aber trotzdem müssen wir uns bewußt sein, daß die Infanterie, mit Antitankmunition versehen, ebenfalls zur Verteidigung beitragen muß. Das Feuer des feindlichen Tanks selbst ist ungefährlich, wenn es nur aus Maschinengewehrfeuer besteht. Da der Tank durch seinen rohen Unterbau beim Fahren sehr stark vibriert, ist die Treffsicherheit seines Maschinengewehrs sehr gering. Anders verhält es sich, wenn der Tank mit einer Kanone ausgerüstet ist. Diese aber bildet in der Regel nur Gefahr für Maschinengewehrnester. Diese Tankkanone schießt bis auf 2000 m mit äußerster Präzision. Für die mit Spezialmunition versehene Infanterie ist es wichtig, zu wissen, daß es fast nutzlos ist, auf die vordere Frontwand des Tankes zu schießen; der Tank muß immer vom Gewehrfeuer in der Seite genommen werden, da er in der

vordern Frontwand die stärkste Panzerplatte eingebaut hat.

Da wir in der Schweiz wie in keinem Land, dank der guten Instruktion und der außerdienstlichen Schießpflicht, über sehr gute Schützen verfügen, kann auch eine Scharfschützengruppe, die zur Tankabwehr organisiert wird, zusammen mit einem Lmg. sehr gute Dienste leisten. Die Aufgabe dieser Scharfschützen besteht darin, das Guckloch des Tankes unters Feuer zu nehmen. Dringt ein Geschloß auf diese Weise in die Tankkammer, ohne durch die vordere Panzerplatte geschwächt zu werden, so wird sie unter der Tankbesatzung eine ungeheure Panik hervorrufen. Da sie an Kraft noch nicht stark geschwächt, aber trotzdem nicht mehr stark genug ist, die hintere Platte zu durchdringen, so schwirrt sie im Tankraum herum.

Dies sind die mir bekannten und selbst ausgeführten Verteidigungsmöglichkeiten, zu denen selbstverständlich in unvorbereiteten und unvorhergesehenen Tankangriffen auch die Handgranate gehört.

Die folgenden Verteidigungsmöglichkeiten können durch Vorbereitungen im Gelände zur Anwendung kommen. Man verbrauchte im spanischen Bürgerkrieg anfangs 1937 einen Draht, der sehr teuer sein soll und daher nur kurze Zeit geliefert wurde. Dieser Draht besitzt die Eigenschaft, sehr hart zu sein und daher die Fähigkeit, Metall zu durchschneiden. Er wird zirka 50 bis 100 m vor den Stellungen ausgelegt und gerät dem Tank beim Passieren in die Raupen, wo er sich verwickelt, die Zacken abschneidet und den Tank zum Stehen bringt.

Auf fast dieselbe Art und Weise kann auch nur gewöhnlicher Draht, jedoch in größerem Quantum, verwendet werden. Derselbe wird in dickem Wirrwarr auf dem Gelände ausgebreitet und natürlich so gut wie möglich getarnt. Fährt der Tank über den Draht, so verwickelt dieser sich ebenfalls in dessen Raupen und bringt ihn damit zum Stocken. Wir haben allerdings nicht die besten Erfahrungen gemacht mit dieser Methode, denn es ist oft vorgekommen, daß sich der Tank durch Hin- und Hermanövrieren vom Draht befreien konnte. Allerdings kann man dadurch erreichen, in diesem Moment den Tank in ein heftiges Feuer zu nehmen und ihn zum Umkehren zu zwingen. Ich erinnere mich einer solchen Situation, die für den Tank einen schlechten Abschluß hatte; denn als er rechtsumkehrt machte, sprang ihm ein auf unserer Seite stehender Schwede (zwar immer besoffen, aber sehr tapfer, was er nachher bei Teruel mit dem Tode bezahlte) hinten auf den Tank und warf ihm seinen Mantel vors Guckloch. Die Mannschaft mußte aussteigen, wurde gefangen und der Schwede wurde für den Tank, den er der Republik erobert hatte, zum Sergeanten befördert.

Eine alte und auch bekannte Art, den Tank zu vernichten, ist die Benzinflasche. Es wird dabei eine gewöhnliche Flasche mit Benzin gefüllt und in einen Lappen eingewickelt. Kommt der Tank an die Stellung, so netzt man den Lappen mit Benzin, zündet ihn an und wirft die Flasche unter den Tank. Damit bewirkt man, daß der Benzinbehälter des Tanks, der seine schwächste Seite ist, in Brand gesteckt oder zur Explosion gebracht wird. Durch die sich bildende Hitze kann es die Besatzung im Tankraum nicht mehr aushalten und ist gezwungen, denselben zu verlassen. Da dieses Mittel nur in unmittelbarer Nähe angewendet wird, so wird es möglich sein, sich des Tanks und dessen Mannschaft zu bemächtigen. Die Benzinflasche kann auch ohne den Lappen geworfen und nachher durch eine Handgranate

entzündet werden. In diesem Fall ist es aber ratsam, die Flasche offen zu lassen, damit der Inhalt ausläuft, da das Treffen der Flasche selbst mit der Handgranate eine unsichere Sache ist.

Die Tankfalle bildet eine weitere Möglichkeit, den Tank an seinem Vorrücken zu verhindern. Es wird eine Grube gemacht, die gegen die eigenen Stellungen am tiefsten ist und sich gegen den Feind langsam hebt. An der tiefsten Stelle wird eine Wand von 1,5—2 m Höhe gemacht. Ist der Graben erstellt, deckt man ihn mit leicht einbrechbarem Material, Tannenästen oder sonst dünnen Aesten, und etwas Erde und tarnt alles gut. Gerät der Tank in diese Grube, so kommt er nicht mehr weiter, da er die Wand nicht ersteigen und auch nicht umkehren kann. Es ist dies ein sehr gutes Mittel, kam aber in Spanien wenig zur Verwendung, da man zur Erstellung arbeiten muß!

Ebensogut bewährte sich das Steckenfeld. Es werden Pfähle, 30—40 cm aus dem Boden ragend, in der Richtung gegen den ankommenden Tank eingeschlagen, und zwar mit Abstand. Das fertig erstellte Feld gleicht einer vergrößerten Egge. Es kommen dafür ziemlich starke Holzpfähle in Frage. Noch besser und sicherer ist die Verwendung von Eisenpfählen. Der Tank kann das in dieser Weise gesicherte Gelände unmöglich passieren und wird froh sein, wenn es ihm gelingt, zu seiner Ausgangsstellung zu gelangen.

Ich bin der Ueberzeugung, daß es noch viele Möglichkeiten gibt, den Tank zu bekämpfen, aber dies sind die von uns in Spanien ausprobierten Methoden.

(Fortsetzung folgt.)

24. Schweizerische Militärradfahrtage

8./9. Oktober 1938 in Luzern

Das Datum für die Durchführung dieser bedeutenden radsportlichen Veranstaltung ist absichtlich weit hinausgeschoben worden: Es soll dadurch einem großen Kreis von Militärradfahrern, die sonst infolge der vielen Straßen- und Bahnrennen anderweitig beansprucht sind, die Möglichkeit geboten werden, an der Konkurrenz teilzunehmen. Die Vorarbeiten gehen programmgemäß vor sich und demnächst wird der Festführer (Ausschreibung) zum Versand kommen. Im Mittelpunkt der Militärradfahrtage stehen: am Samstagnachmittag das Patrouillenfahren, am Sonntag früh die Meisterschaft, dazu an beiden Tagen Gewehr- und Pistolenschießen im Stand der Schützengesellschaft der Stadt Luzern. Von den Konkurrenten im Patrouillenfahren ist je eine Sicherungs- und eine Aufklärungsaufgabe zu lösen, wobei im Sicherungsauftrag der Stellungsbezug für ein Lmg eingeschlossen ist; es sind Feuerbefehle mit Distanzen von 200/800 m zu geben, und dem Kdo.-Posten der Kp. ist eine schriftliche Meldung mit Kroki zu übermitteln. Gesamtdistanz maximal 4 km. Ueber Start und Ziel zu den Meisterschaften erfolgt demnächst eine erste Orientierung durch die Presse.

Wir möchten wiederholt auf die interessante und wertvolle außerdienstliche Tätigkeit unserer Militärradfahrer hinweisen, und diese selbst zur Anmeldung zum Wettkampf einladen. Einer weiteren Bevölkerung, Behörden und Firmen empfehlen wir die eingeleitete Gabensammlung zur Berücksichtigung, um die gehaltenen Vorarbeiten, Mühen und Auslagen der Konkurrenten in bescheidener Form anerkennen zu können. A. A.

Militärwettmarsch Frauenfeld 1938

Für die 5. Durchführung dieses beliebten, bereits zur Tradition gewordenen Militärsportanlasses hat das Organisationskomitee *Sonntag den 16. Oktober* gewählt. Der Wettmarsch wird in der gewohnten Weise über eine Strecke von rund 40 Kilometer in Uniform mit Gewehr und Sturmpackung ausgetragen; er steht wieder allen Wehrmännern und den Angehörigen von Grenzwacht- und Polizeikorps offen. Die letztes Jahr bewährte Strecke Frauenfeld-Wängi-Sirnach-Wil-Münchwilen-Lommis-Frauenfeld wird zur Hauptsache beibehalten. Die Teilnehmer des letztjährigen Marsches werden eine Einladung zur erneuten Anmeldung in den nächsten Tagen erhalten, neue Interessenten wollen sich an das Militärwettmarsch-Komitee in Frauenfeld wenden.